

gemacht und diese ebenfalls ins Internet gestellt hat³². Er lässt uns insofern an seinen Resultaten teilhaben, als er das Manuskript 609 mit einer Reihe von Eiden zusammenbringt, welche die Einwohner der Städte und Dörfer der Grafschaft Toulouse nach einer gescheiterten Rebellion des Grafen Raimund VII. gegen den französischen König diesem im Jahr 1243 leisteten, des Inhalts, dass sie den Grafen in Zukunft von jeder weiteren Rebellion abbringen und die Kirche im Kampf gegen die Häresie und die Exkommunizierten unterstützen würden. Bemerkenswerterweise sind es nicht die Adligen und ihre Familien, auf welche die Inquisitoren es 1245/1246 abgesehen hatten, sondern die Konsuln der Städte und die *probi homines* der Dörfer, die sich vielleicht nicht an ihren Schwur hielten. Wie auch immer: wenn der Aufstand der Skeptiker zu einer neuen Aufarbeitung des umfangreichen Materials des 13. Jahrhunderts beiträgt, dann hat er auf jeden Fall etwas Gutes für alle bewirkt.

Das Schlusswort hat André Vauchez³³ übernommen, der sich in seinem Buch „Les hérétiques au Moyen Âge: suppôts du Satan ou chrétiens dissidents“ (2014) mit vielen der hier angesprochenen Fragen auseinandergesetzt hat. Als erstes unterstreicht er den Fortschritt bei der Untersuchung der Quellen, vor allem den für ihn endgültigen Nachweis durch Jean-Louis Biget, dass die Carta des Niquinta eine Fälschung ist. Damit fällt wahrscheinlich auch die These vom orientalischen Ursprung der Häresie, zumindest für Südfrankreich. Die Edition des Manuskripts 609 der Bibliothèque municipale von Toulouse durch Jean-Paul Rehr wird hier nicht erwähnt, ist aber sicher mitgemeint. Für Vauchez hat die Polemik um den Katharismus bereits in den 1960er-Jahren – also praktisch gleichzeitig mit der Beschäftigung damit – begonnen, und er interpretiert die heutigen Proteste der Skeptiker lediglich als „Echo“ darauf. Er sieht einen relativ breiten Konsensus darin, dass das, was man Katharismus nenne, in dieser Form nie existiert habe. Vor 1200 seien die südfranzösischen Häretiker nie so bezeichnet worden und es bestehe kein Zweifel mehr daran, dass Everwin von Steinfeld in seinem Brief an Bernhard von Clairvaux (1143) diesen Begriff, ebenso wie denjenigen des „Manichäismus“ von Augustin übernommen habe. Von hier sei der Begriff in den Wortschatz der Kurie übergegangen, und von da 1179 in die Akten des Dritten Laterankonzils (Kanon 27). Jedenfalls findet er sich nicht in Alanus ab Insulis’ *De fide catholica*, das vor 1203 verfasst wurde (Emmanuel Bain). Der Begriff habe sich erst mit dem Kreuzzug gegen die Albigenser verbreitet, und dann vor allem im Jahrzehnt zwischen 1230 und 1240, nach der Einrichtung der Inquisition. Diese brauchte den Begriff, um zu unterstreichen, dass es sich bei den Häretikern nicht nur um Dissidente oder Protestler (frz. „contestataires“) handle, sondern um die Anhänger einer Religion, die sich von derjenigen der Katholiken unterschied.

Vauchez erwähnt auch die Herleitung des Begriffs des Katharismus durch Mark Gregory Pegg von deutschen und französischen Historikern wie Charles

32) <http://medieval-inquisition.huma-num.fr>.

33) André VAUCHEZ, Conclusion, in: Le „catharisme“ en questions (wie Anm. 1) S. 395–405.